

Energiewende kann Geld in Gemeinden spülen

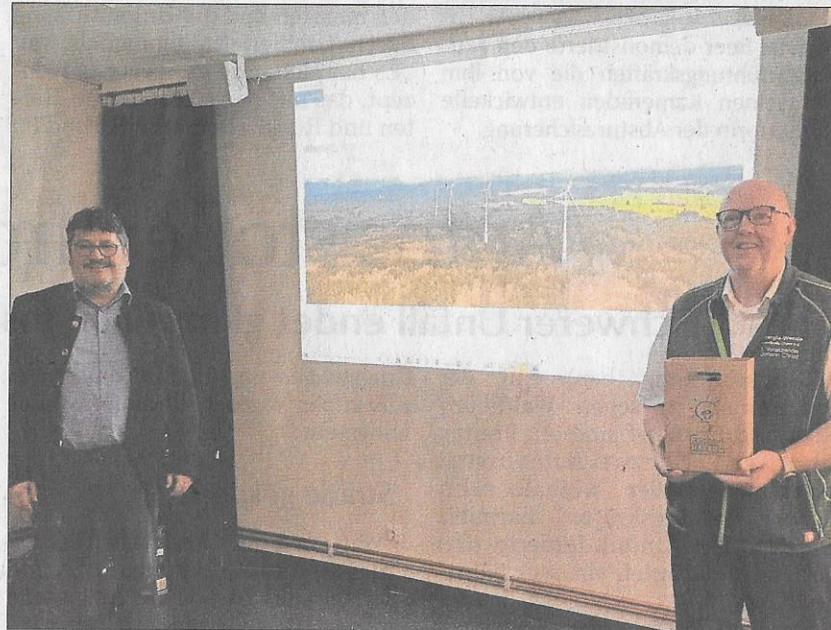
Vortrag: Weg Fuchstals zur energieertragsreichen Gemeinde – Viele Förderprogramme

Arnschwang. (jg) Von der Bilanz Erneuerbarer Energien, wie sie Erwin Karg, seit 1. Mai 2002 Bürgermeister der Gemeinde Fuchstal im Landkreis Landsberg am Lech, am Mittwochabend im Radcafé in Arnschwang für seine Gemeinde präsentierte, waren die Besucher des Energiewende-Stammtisches schwer beeindruckt.

Die Bioenergie-Kommune Fuchstal/Leeder (Bioenergieort Leeder in der Gemeinde Fuchstal) im Landkreis Landsberg am Lech habe 98 Prozent der Haushalte an das Wärmenetz angeschlossen oder sie nutzen Biomasse in dezentralen Holzheizungen zur alleinigen oder anteiligen Wärmebereitstellung. Rund 64 Prozent des Wärmebedarfs würden aus Biomasse gedeckt (auch aus Holz-Zentralheizungen wie Pellet- und Hackschnitzelheizungen sowie Scheitholzkessel). Zudem werde Strom im Biogas-Blockheizkraftwerk erzeugt. Die Bioenergie-Bedarfsdeckung für Strom betrage 73 Prozent. 1200 Prozent Bedarfsdeckung werde mit anderen Erneuerbaren Energien wie Windkraft und Photovoltaik erreicht. Der Ertrag aus den Energieprojekten belaufe sich für die Gemeinde auf 5,2 Millionen Euro.

Bürger beteiligen

„Wenn du deine Gemeinde energetisch voranbringen willst, dann brauchst du Leute wie unseren Geschäftsleiter und unseren Kämmerer, die über jedes Förderprogramm Bescheid wissen“, sagte Karg, denn ohne die hohen Förderungen hätten die bereits realisierten und noch in der Planung befindlichen Projekte nie finanziert werden können. Und dann müssten na-



Hans Christl (rechts), Energy-Scout und Vorsitzender des Vereins Energiewende Landkreis Cham, dankte dem Bürgermeister der „Smart-Cities-Gemeinde“ Fuchstal, Erwin Karg, für seine mit Leidenschaft vorgetragene Präsentation über den Weg zur energieertragsreichen Gemeinde.

Foto: Johann Gruber

türlich die Bürger überzeugt und mit ins Boot geholt werden. So wie beim Bürgerwindpark mit vier Windenergieanlagen, die 2016 in Betrieb gingen. Das Projekt mit Gesamtinvestitionen von 21,3 Millionen Euro wurde als Bürgerwindpark mit bevorzugter Beteiligung der ortsansässigen Bürger realisiert.

Insgesamt seien die Gemeinde und weitere 115 Kommanditisten an der Gesellschaft beteiligt. Die Windenergieanlagen, für deren Standorte Experten übrigens zu wenig Wind für einen wirtschaftlichen Betrieb prophezeiten, warfen 2019 aber statt der angesetzten Rendite von elf Prozent sogar 18 Prozent ab, merkte Karg an.

Die Windenergie liefere zwei

Drittel des erzeugten grünen Stroms, ein Drittel stamme aus Photovoltaikanlagen, darunter ein Photovoltaikpark. In den ausgewiesenen Baugebieten sei festgelegt, dass die Dächer nach Süden ausgerichtet sein müssen, damit die Sonnenenergie genutzt werden kann. Mit dem Leuchtturm-Projekt „Energiezukunft Fuchstal“ würden Maßnahmen zum Ausbau der Erneuerbaren Energien und zu Systemintegration und Sektorenkopplung verfolgt.

Die Biogas-Blockheizkraftwerk-Anlage werde flexibilisiert und somit netz- und systemdienlich betrieben. Der Bürgerwindpark solle bei negativen Strompreisen über Elektro-Heizer und 5000-Kubik-

meter-Wärmespeicher für die erneuerbare Wärmebereitstellung genutzt werden. 600 Megawattstunden vorwiegend im Winter abgenerierter Strom (gemäß Datenauswertung 2017 und 2018) könnten dann fossile Energieträger bei der Wärmebereitstellung ersetzen.

Chancen nutzen

Seine Devise sei: „Chancen nutzen, nicht Probleme suchen!“, so Karg. Eine solche Chance sei das Modellprojekt Smart Cities 2020 mit dem Motto „Gemeinwohl und Netzwerkstadt/Stadtnetzwerk“. Die geförderten Projekte mit einer Fördersumme von 350 Millionen Euro sollen aufzeigen, wie die Qualitäten der Kommunen in das Zeitalter der Digitalisierung übertragen werden können.

Bei den interkommunalen Projekten schaffte es die Gemeinde Fuchstal mit den Gemeinden Apfeldorn und Unterdießen aus 86 Bewerbungen in die 32 geförderten Projekte zu kommen. Prominenter Projektnachbar auf der Förderliste ist Hamburg mit Leipzig und München.

Die Städte haben nicht das Potenzial, mit regenerativen Energien energieautark zu werden, konstatierte Karg. Sie seien deshalb auf Importe grüner Energie aus dem Land angewiesen. Und das Geschäft mit und die Wertschöpfung aus den bei ihnen produzierten regenerativen Energien sollten Gemeinden und Bürger seiner Meinung selbst in die Hand nehmen und nicht Konzernen überlassen.

Nach seinem Vortrag stand Karg den Energiewende-Stammtischlern noch lange zu ihren Fragen Rede und Antwort.